

meroitica 28

Angelika Lohwasser, Anne Sörgel

Ein Zeugnis des frühen kuschitischen Königtums

Die Stele SNM 1851 vom Jebel Barkal

Mit einem Beitrag von Finnja Buttermann

Harrassowitz Verlag

meroitica

Schriften zur altsudanesischen Geschichte und Archäologie

Herausgegeben von Alexandra Verbovsek

Band 28

2020

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Angelika Lohwasser, Anne Sörgel

Ein Zeugnis des frühen kuschitischen Königtums

Die Stele SNM 1851 vom Jebel Barkal

Mit einem Beitrag von Finnja Buttermann

2020

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) im Rahmen
der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder – EXC 212 „Religion und Politik“.

Die Bände 1–14 erschienen im Akademie-Verlag Berlin.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet
at <https://dnb.dnb.de>

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2020
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany
ISSN 0138-3663
ISBN 978-3-447-11563-6
e-ISBN 978-3-447-39124-5

In Erinnerung an

László Török
(1941 – 2020)

Inhalt

Vorwort	IX
1. Die Sandsteinstele Khartum SNM 1851 (A. Lohwasser)	1
1.1. Der Fundkontext	1
1.2. Objektgeschichte	2
1.3. Allgemeine Beschreibung der Stele	3
2. Forschungsgeschichte und bisherige Bearbeitungen (A. Sörgel)	5
3. Die Darstellungen im Giebelfeld (A. Lohwasser)	8
3.1. Amun-Re	8
3.2. Mut	10
3.3. Chons	10
3.4. König	11
4. Der Text der Stele (A. Sörgel)	13
4.1. Der hieroglyphische Text	13
4.2. Transkription, Übersetzung und Kommentar zum Text der Stele	15
4.2.1. Die Reden der Götter	15
4.2.2. Die Rede des Königs	32
4.2.3. Die Inschriften des Bildfeldes	43
4.2.4. Der Haupttext	46
4.2.5. Fortlaufende Übersetzung	55
4.3. Zur Paläografie (F. Buttermann)	56
4.3.1. Grafische Besonderheiten der Sandsteinstele	56
4.3.2. Paläografischer Kommentar	58
4.4. Zur Sprache der Sandsteinstele	98
5. Eine Rekonstruktion des Schicksals der Sandsteinstele (A. Lohwasser)	108
5.1 Der ursprüngliche Stelenherr	108
5.1.1. Thutmosis III.	112
5.1.2. Hohepriester und König Mencheperre.	116
5.1.3. Alara	117
5.1.4. Kashta	122
5.1.5. Ein uns bisher nicht bekannter König	124
5.1.6. Die kulturelle Einordnung des Stelenherrn	126
5.2. Die Phase der Tilgung	127
5.2.1. Zerstörungen von Königsnamen und Königsdarstellungen	127
5.2.2. Die Zerstörungen auf der Sandsteinstele	130
5.2.3. Beweggründe der Tilgungen.	132
5.2.4. Fazit	135
5.3. Die sekundäre Nutzung	136
5.3.1. Pi(anch)y.	136
5.3.2. Taharqo	137
5.3.3. Senkamaniskén.	138

5.3.4. Aspelta	139
5.3.5. Ein spätnapatanischer Herrscher (Nastasen?)	142
5.3.6. Fazit	142
5.4. Die drei Phasen der Sandsteinstele	143
6. Historische Interpretation (A. Lohwasser)	145
6.1. Die Situation in Theben in der späten 3. Zwischenzeit	145
6.2. Die Situation in Unternubien	147
6.3. Die Situation in Obernubien	149
6.3.1. Das Problem der Neo-Ramessiden	152
6.4. Zusammenfassung der historischen Indizien	157
7. Kulturhistorische Einordnung (A. Lohwasser)	160
7.1. Der Ausdruck von Herrschaft	160
7.1.1. Legitimation	160
7.1.2. Herrschaftsübergabe	162
7.1.3. Herrschaftsausübung	171
7.2. Die Götter	176
7.3. Komplementarität als Prinzip	177
7.4. Die Sandsteinstele als Medium	179
7.5. Fazit	181
Literatur	183
Abkürzungen	201
Indices	203
Personennamen	203
Götternamen	204
Ortsnamen und Ethnonyme	204
Ägyptische Wörter	206
Koptische Wörter	208
Meroitische/Nubische Wörter	208
Abbildungen	209
Abbildungsnachweise	249

Vorwort

Im Teil-Projekt „Inszenierung von Herrschaft und Macht im ägyptischen Tempel. Religion und Politik im Theben des frühen 1. Jt. v. Chr.“ des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster untersuchte ich, Angelika Lohwasser, die Legitimation der kuschitischen Pharaonen Pi(anch)y und Taharqo.¹ In diesem Zusammenhang beschäftigte ich mich auch mit der heute im National Museum Khartum befindlichen Stele SNM 1851, die als frühes Zeugnis des Pi(anch)y galt. Bald entschied ich mich jedoch, diese Quelle aus der Untersuchung auszuschließen, da ich der Zuweisung zu diesem König damals wie heute nicht folge. Ermuntert durch Gespräche mit László Török, Dan'el Kahn, Tim Kendall und Martin Fitzenreiter wuchs der Plan, dieser besonderen Stele eine Monographie zu widmen. Insbesondere diese Kollegen waren es auch, mit denen ich laufend in der Diskussion blieb und die mit ihren Hinweisen die Untersuchung bereichert haben.

Vor diesem Hintergrund erhielt ich, Anne Sörgel, 2014 die Möglichkeit, meine Masterarbeit zu den philologischen Aspekten der Stele zu verfassen. Die Arbeit wurde im selben Jahr unter dem Titel „Die Sandsteinstele des Pije (Pianchy) (Khartoum SNM 1851) – Eine philologische Bearbeitung“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster abgeschlossen. Diese Untersuchung bildet in überarbeiteter Form das Kapitel 4 der vorliegenden Publikation. Große Unterstützung bei der Überarbeitung erhielten Angelika Lohwasser und ich von Annik Wüthrich, Alexandra von Lieven, Erhart Graefe, Anke I. Blöbaum, Johannes Auenmüller, Helmut Satzinger, Martin Fitzenreiter und Benjamin Wortmann, mit denen hieroglyphische Schreibungen, Lesungen sowie viele Details intensiv diskutiert werden konnten.

Für die Erstellung der Paläografie danken wir ganz herzlich Finnja Buttermann. Sie hat nicht nur mit größter Akribie die Zusammenstellung der Zeichen vorgenommen, sondern sie darüber hinaus auch mit einem hilfreichen Kommentar versehen. Die dabei aufgezeigten Parallelen mit chronologischen und geografischen Vergleichstexten werden für künftige Untersuchungen von großem Nutzen sein.

Das Faksimile der Stele wurde von Anke I. Blöbaum geschaffen. Grundlage waren die beiden einzigen Fotos, die den Zustand direkt nach dem Auffinden der Stele 1920 zeigen. Darüber hinaus stellte uns das Hinkel-Archiv des Deutschen Archäologischen Institutes die von dieser Stele im Jahre 1986 aufgenommenen Fotos von Friedrich Hinkel zur Verfügung. Alexey Vinogradov verdanken wir eine Skizze des rechten Teils des Giebelfeldes, die ebenfalls hilfreich für die Erstellung der Zeichnung war. Zuletzt half eine Durchreibung mit Aluminiumfolie, weitere Unsicherheiten zu beseitigen. Nichtsdestotrotz bleiben einzelne Stellen unklar, da die Stele in den letzten 100 Jahren gelitten hat und der weiche Sandstein insbesondere an den Rändern abgeschliffen ist. Gerade diese Stellen sind jedoch auf den Fotos von Reisner nicht gut zu erkennen.

1 Publiziert als Lohwasser 2020.

Abdelrahman Ali, dem damaligen Direktor der National Corporation of Antiquities and Museums, verdanken wir die Erlaubnis, dieses Denkmal 100 Jahre nach der Auffindung zu veröffentlichen. Für die Publikationserlaubnis der Fotos bzw. der Zeichnung danken wir dem Metropolitan Museum of Fine Arts, Boston, dem Hinkel-Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts und Alexey Vinogradov. Weitere Abbildungsgenehmigungen erhielten wir von Tim Kendall, Malte Rosenberger und Frank Joachim. Für die Erlaubnis der Durchreibung mit Aluminiumfolie sind wir dem Sudan National Museum Khartum zu Dank verpflichtet. Die Finanzierung eines Freisemesters durch den Exzellenzcluster „Religion und Politik“ ermöglichte Angelika Lohwasser eine intensive Beschäftigung mit der Stele, der Exzellenzcluster übernahm auch den Druckkostenzuschuss. Die Aufnahme in die Reihe „Meroitica“ verdanken wir der Herausgeberin Alexandra Verbovsek. Dank gebührt auch Anton Fitzenreiter, der das Layout übernommen hat, und Jens Fetkenheuer für die Betreuung im Harrassowitz-Verlag.

Im Januar 1920 entdeckte George Andrew Reisner die Sandsteinstele bei seinen Grabungen am Jebel Barkal. Genau 100 Jahre später soll dieses außergewöhnliche Zeugnis des frühkuschitischen Königtums in einer Bearbeitung vorgelegt werden, die ihrerseits Ausgangspunkt für die weitere Beschäftigung mit der Stele sein soll. Einige Aspekte sind in diesem Buch angesprochen, doch viele andere Fragen können noch an sie gestellt werden!

Angelika Lohwasser & Anne Sörgel

Münster, im September 2020

1. Die Sandsteinstele Khartum SNM 1851

1.1. Der Fundkontext

Die Stele stammt aus dem großen Amun-Tempel von Jebel Barkal, der von George Andrew Reisner in den Jahren 1916–20 ausgegraben wurde (Abb. 1, 2, 3, 4). Zu dieser Zeit war der östliche Teil des Tempels vollkommen versandet, sodass im Hof B 501 zwar die Säulen und Widder sichtbar waren, alle später von Reisner ergrabenen Stelen aber unter dem Sand verborgen waren.²

Am 24.1.1920 grub die Mannschaft im Hof B 501 im Areal der SW-Ecke, im Quadrant III 6.³ Dort wurde am 19.1. die Granitstele von Thutmosis III. gefunden. Um diese Stele für den Abtransport in das Grabungshaus vorzubereiten, wurde der Platz direkt südlich davon vertieft und geebnet. Dabei wurde eine weitere Stele gefunden (Abb. 5). Im Tagebucheintrag vom 24.1. ging Reisner von einer in zwei Teile gebrochenen Stele aus rotem Sandstein aus, stellte jedoch am 1.2. fest, dass es sich nicht um eine einzige Stele handeln konnte, da das eine Fragment aus einem anderen Stein gefertigt wurde. Um welche Stele es sich bei dem anderen, unter dem unteren Ende der Sandsteinstele liegenden Fragment handelt, kann derzeit nicht geklärt werden. Die Stele lag mit der reliefierten Seite nach unten, ein Umstand, der die Erhaltung des Reliefs sicherlich begünstigte. Das obere Ende mit dem abgerundeten Giebelfeld lag in Richtung Osten. Am 16.2. wurde die Stele dann umgedreht und auf einer Trage aus Holzbalken von zwanzig Arbeitern ins Haus transportiert.

Im Grabungstagebuch ist keine Skizze der Lage verzeichnet, jedoch kann der genaue Fundort durch den Vermerk „immediately ‚north‘ of granit stela in B 501 III 6“ sowie die Lage mit „face down and top ‚W‘“⁴ gut bestimmt werden. Sie war vom direkt dahinter gefundenen Sockel Nr. 1 gefallen, auf dem sie in der meroitischen Zeit gestanden haben dürfte (Abb. 6). Die Schicht, auf der die Stele lag, entspricht dem Level der Wände von Ziegelbauten, die in postmeroitischer Zeit in den Hof gebaut wurden.⁵ Daher ist anzunehmen, dass der Tempel schon sehr lange aufgegeben war, da der Hof bis zur Höhe der Oberkante des Sockels versandet war. Auch diesem Umstand ist es zu verdanken, dass die Stele bei ihrer Auffindung so gut erhalten war.

Nach Reisner dürfte die Stele in ihrem unteren Teil bereits abgebrochen gewesen sein, als sie auf den Sockel gestellt wurde.⁶ Der Sockel passt von den Maßen (Öffnung von 130 cm) zu dieser Stele (Breite 123 cm), sodass auch die Möglichkeit besteht, dass es ihr ursprünglicher Sockel war, in den sie wieder eingepasst wurde.⁷ Die untersten 20–30 cm des erhaltenen Fragments sind stark erodiert, was im starken Gegensatz zu dem gut erhaltenen oberen Teil

2 Siehe z. B. den Plan in LD I, 128.

3 Siehe Dunham 1970, plan V. Ich danke Tim Kendall und Joyce Haynes für die Übersendung einer Abschrift der relevanten Teile des Tagebuches von Reisner!

4 Tagebucheintrag vom 24.1.1920. Reisner verwendet in seinem Tagebuch die von der lokalen Bevölkerung übernommenen Bezeichnungen der Himmelsrichtungen. Da der Nil im Gebiet des Jebel Barkal von Nordost nach Südwest fließt und sich die einheimischen Arbeiter am Nil orientierten, bezeichnet Reisners Angabe „W“ magnetisch Ost, seine Angabe „S“ magnetisch Nord. Siehe dazu die Erklärung in Dunham 1970, XIX.

5 Reisner 1931, 89.

6 Reisner 1931, 90.

7 So Reisner 1931, 90, der diese Möglichkeit jedoch nicht favorisiert.

steht. Möglicherweise ist die Stele bereits bald nach der Errichtung gestürzt oder zerbrochen worden, wobei dann der obere Teil des oberen Fragments geschützt war, dessen unterer Teil jedoch frei lag und daher von Sanderosion gekennzeichnet ist. Das untere Fragment, dessen Höhe nicht bestimmbar ist, wurde von Reisner trotz intensiver Suche nicht gefunden. Dies spricht möglicherweise dafür, dass die Stele ursprünglich nicht im Sockel 1 errichtet war, sondern dort erst nach ihrem Zerbrechen und längerer Lagerung vor Ort wieder aufgestellt wurde. Diese Wiederrichtung schreibt Reisner vorsichtig Natakamani zu.⁸ Unter diesem König kam es zu größeren Renovierungsarbeiten im Tempel B 500, insbesondere auch zu einer Neugestaltung von Hof B 501. In diesem Zusammenhang vermutet Reisner die Sammlung und Positionierung von Statuen und Stelen aus anderen Teilen des Tempels, aber auch aus anderen Tempeln des Jebel Barkal, im B 501.

Vermutlich stand die Sandsteinstele in der meroitischen Zeit auf dem Sockel 1, nahe der Südfront des 2. Pylons. Doch wo war ihr ursprünglicher Aufstellungsort? Reisner schreibt: „Personally, I am of the opinion that it had stood originally in front of Pylon II before B 501 was built.“⁹ Török vermutet die Halle B 502 als ursprünglichen Aufstellungsort, da B 501 erst nach der Eroberung von Ägypten durch Pi(anch)y errichtet wurde.¹⁰ Da die Sandsteinstele die Krönung schildert, müsse sie in dem damals bereits vorhandenen Raum 502 gestanden haben und nach Fertigstellung in B 501 verlagert worden sein.

Vielleicht sind jedoch insgesamt sogar drei unterschiedliche Aufstellungsorte zu vermuten: Die primäre Position nach der Herstellung der Stele, der Standort nach der Restaurierung des Königsbildes und die Wiedererrichtung (möglicherweise unter Natakamani) im Sockel 1 im Hof B 501. Alle drei Positionen können auch dieselben gewesen sein, jedoch können – je nach Zuschreibung von Stelenherrn und Usurpator – auch drei verschiedene Aufstellungsorte angenommen werden. Denn wenn der ursprüngliche Stelenherr *vor* Pi(anch)y regierte, ist eine Aufstellung im Tempelbereich des Neuen Reiches oder in einem anderen damals funktionsfähigen Sakralbau anzunehmen. Unklar ist, ob die Usurpation bzw. Restaurierung vor oder nach dem Verlust des unteren Teils stattgefunden hat, beide Möglichkeiten sind denkbar. Der Aufstellungsort nach der erneuten Gravur wird in einem Tempelteil zu vermuten sein, der mit dem für die Wiederherstellung verantwortlichen König in Verbindung gebracht werden kann. Im Fall von Pi(anch)y könnte es der Hof B 501 (oder die Fläche vor dem 2. Pylon) sein, jedoch auch der Raum B 520. Dieser Raum wird als ‚Krönungsraum‘ vermutet.¹¹ Im Fall einer Restaurierung unter Aspelta wäre eher die Fläche vor dem 1. Pylon (parallel zur Stele des Chaliut) denkbar.¹²

1.2. Objektgeschichte

Nach dem Abtransport in das Grabungshaus wurde die Stele nicht in das Objektregister aufgenommen, so dass sie keine Fundnummer erhielt. Es wurden zwei Fotos aufgenommen: A 2925_NS, 19.2.1920, „Sandstone stela of Thutmose III (?)“, das die gesamte Stele zeigt,

⁸ Reisner 1931, 88.

⁹ Reisner 1931, 90.

¹⁰ Török 2002, 298.

¹¹ Hakem 1988, 112–119. Török 2002, 109–113, argumentiert für einen Sonnenhof.

¹² Zu den Möglichkeiten der sekundären Nutzung siehe im Kap. 5.3.

und A 2927_NS, 22.2.1920, „Sandstone stela of figure of king“, das einen Ausschnitt des Giebelfeldes zeigt (Abb. 7a-d). Die Stele wurde daraufhin für das Museum in Khartum inventarisiert (Inv.-Nr. 1851), jedoch im Merowe-Museum ausgestellt (No. 3). Als Fritz Hintze die Stele im Frühjahr 1965 im Museum von Merowe sah, waren die beiden untersten Zeilen (Z. 29 und 30) bereits mit Zement verschmiert gewesen.¹³ Zwischen 1920 und 1983 brach die Stele diagonal in zwei Teile, denn aus dem Jahr 1983 datieren die Aufnahmen von F.W. Hinkel, die bereits den Bruch zeigen (Abb. 8a-e). Dass die Stele in diesem Zustand einige Zeit ungeschützt lag, ist an den Abrasionen der Bruchkanten, insbesondere an der Figur des Amun zu erkennen. Nach der Aufgabe des kleinen Museums in Merowe und dem Neubau des Museums am Jebel Barkal wurde sie in letzteres umgelagert, wo ich sie im Frühjahr 1996 im Hof sah.¹⁴ Etwa über der Figur des Königs ist zwischen 1983 und 1996¹⁵ ein keilförmiges Stück herausgebrochen. Im Frühjahr 2000 ermöglichte der damalige Director General der National Corporation for Antiquities and Museums, Hassan Hussein, Alexey Vinogradov, eine Durchzeichnung der rechten Hälfte des Giebelfeldes durchzuführen (Abb. 9). Im Zuge der Vorbereitung der dann 2004 gezeigten Ausstellung „Sudan – Ancient Treasures. An Exhibition of recent discoveries from the Sudan National Museum“ im British Museum¹⁶ wurde sie von Karima nach Khartum verbracht.¹⁷ In London wurde ein Metallrahmen gebaut, der die beiden zerbrochenen Teile zusammenhalten sollte. Die Ausstellung reiste danach noch nach Abu Dhabi und schließlich kam die Stele wieder nach Khartum, wo sie von ihrem Rahmen gelöst wurde. Heute ist sie im Sudan National Museum in Khartum in die Dauerausstellung integriert, wo sie nun auf einem schrägen Sockel installiert ist (Abb. 10).

1.3. Allgemeine Beschreibung der Stele

Maße: aktuell: H. 1,3 m; B. 1,23 m; D. 0,2 m. Die Stele ist nur in ihrem oberen Teil (Giebelfeld sowie 6 Zeilen Text und die zerstörte Fläche für weitere 4 Zeilen) erhalten. Die ursprüngliche Gesamthöhe kann nicht mehr bestimmt werden, vom fehlenden unteren Teil konnte Reisner keine Spuren mehr finden.

Material: Roter Sandstein. Dies ist der Stein, aus dem auch die Mauern der napatanischen Tempel am Jebel Barkal bestehen. Die Mauerzüge, die in das Neue Reich datieren, sind in der Regel aus gelbem Sandstein.¹⁸ Dies gilt jedoch nur für Tempelmauern, denn Stelen sind aus unterschiedlichen Gesteinen geschaffen worden: vorherrschend ist Granit (schwarz und grau), darüber hinaus besteht die Stele von Sethos I. aus hellem Sandstein, und die kleine Stele von Thutmosis III. aus rotem Sandstein. Sandstein ist – im Gegensatz zu Granit – vor Ort vorhanden und gerade der rote Sandstein ist eng mit dem Jebel Barkal verbunden. Dass die Stele

¹³ Priese 1972a, 25, Anm. 44.

¹⁴ Der Eintrag in Hinkel/Mohamed 2002, 105, dass die Stele im März 1971 in das Sudan National Museum verbracht wurde, kann daher nicht stimmen.

¹⁵ Das Stück ist auf den Fotos von Hinkel 1983 noch intakt. Bei meinem Besuch 1996 fehlte es bereits.

¹⁶ Welsby/Anderson 2004, 162–3 (Nr. 146, Eintrag von V. Davies).

¹⁷ Pers. Mitteilung Derek Welsby (13.5.2015).

¹⁸ Reisner 1917.

1851 aus rotem Sandstein besteht, ist ein Hinweis, dass sie vor Ort konzipiert und dekoriert wurde.¹⁹

Erhaltungszustand: Bei Auffindung 1920 war der untere Teil der Stele bereits abgebrochen. Dass dies schon lange vor dem letzten Aufstellungsort im Sockel 1 in meroitischer Zeit geschehen ist, wird durch die starke Erosion im untersten Teil deutlich. Der obere Teil jedoch war zu dieser Zeit sehr gut erhalten, lediglich an den Außenkanten (insbesondere in der linken Rundung des Giebelfeldes) und an wenigen Stellen der Oberfläche sind Schäden zu erkennen. Später zerbrach die Stele in zwei Teile, wobei der Bruch im mittleren Drittel der Stele quer von rechts oben nach links unten verläuft. Später brach ein kleines Fragment des Giebelfeldes ab und ging verloren, sodass heute die Zeilen 1–2 fehlen. Das ist besonders bedauerlich, da in Z. 2 die Kartusche des Stelenherrn nicht vollständig ausgemeißelt war und Reisner noch Spuren von Hieroglyphen zu erkennen glaubte. Dies ist heute nur noch auf den exzellenten Fotos, die Reisner vor Ort machen ließ, nachzuvollziehen. Darüber hinaus ist ein Teil der Oberfläche in der linken unteren Ecke abgebrochen, sodass damit auch die Zeile 28 unvollständig erhalten ist. Die Kanten der Stele sowie der Brüche sind sehr abgerieben, was insbesondere in der Rede des Chons (Z. 15) zu erheblichen Schwierigkeiten bei der Lesung führt.

Die Stele ist oben abgerundet, das Giebelfeld mit einer geflügelten Sonnenscheibe bekrönt. Die obere Hälfte des heute erhaltenen Fragmentes zeigt eine Darstellung in erhabenem Relief sowie 24 Kolumnen Text.²⁰ Die Darstellung zeigt die Triade aus Amun-Re (widderköpfig, thronend), Mut und Chons (beide stehend). Amun-Re übergibt zwei Kronen, jedoch ist die vor ihm stehende Person vollständig getilgt worden. Sekundär ist eine Königsfigur, die Pektoral und Kette überreicht, eingeritzt.

Durch eine doppelte Linie getrennt ist die untere Hälfte mit einem Text in Zeilen beschrieben, von denen heute noch drei gut, eine zum Großteil und zwei nur bruchstückhaft erhalten sind.²¹ Der unterste Teil ist völlig erodiert, der vorhandene Platz lässt weitere 4 Zeilen zu. Wie viele Zeilen darunter vollständig verloren sind, bleibt unklar. Über die genannten Zerstörungen hinaus sind alle Kartuschen sowie der ursprüngliche Adorant ausgemeißelt.

19 Dies ist für die Stelen aus Granit nicht eindeutig zu klären. Der Stein ist entweder als Rohling oder bereits als fertige Stele an den Jebel Barkal transportiert worden. Siehe z. B. zur Triumphstela des Pi(anch)y Goedicke 1998, 1–2.

20 Zu den Darstellungen im Detail siehe das Kap. 3.

21 Spalinger (2019, 100–101) geht davon aus, dass zwei unterschiedliche Künstler für die Gravur des Textes im Giebelfeld bzw. des Haupttextes verantwortlich waren.

2. Forschungsgeschichte und bisherige Bearbeitungen

Vor 100 Jahren gefunden, ist die Sandsteinstele in Untersuchungen zum Reich von Kusch als ein wesentliches Denkmal zum Königtum interpretiert worden.²² Ebenso sind einige Bearbeitungen des gesamten Textes publiziert, die im Folgenden knapp skizziert werden.

Reisner 1921

Nach dem Fund der Sandsteinstele im Jahr 1920 erfolgte durch George Andrew Reisner 1921 die erste Publikation in der Zeitschrift *Sudan Notes and Records*.²³ Der Artikel enthält eine knappe Erstveröffentlichung der mit historischen Inschriften versehenen Einzelobjekten aus dem Tempel B 500 am Jebel Barkal und diente als erster Überblick über die Ergebnisse der Havard-Boston-Expedition der Jahre 1916–20. Neben der Granitstele von Thutmosis III. ist auch die Sandsteinstele erstmals beschrieben. Während die nach dem Fund der Stele angefertigten Fotos noch die Bezeichnungen „Sandstone stela of Thutmose III (?)“ und „Sandstone stela of figure of king“ tragen, wird sie von Reisner in seinem Artikel nun als „sandstone stela of Piankhy“ bezeichnet.²⁴ Neben einer allgemeinen Beschreibung beschränkt sich die Textbearbeitung auf eine erste, fragmentarische Übersetzung der Reden des Gottes Amun-Re und des Königs. Eine weiterführende philologische oder inhaltliche Analyse fehlt.

Die Namenstilungen und Restaurierungen im Text ließen Reisner einen Vergleich zu Pi(anch)y's Triumphstele ziehen und führten ihn zu der Überlegung, dass die Zerstörung auf Tanwetamani und die Restaurierungen auf Atlanersa oder Senkamanisken zurückzuführen seien. Weiterhin bemerkte Reisner die Parallelen in den Königsnamen von Thutmosis III. und Pi(anch)y, wobei er in letzteren eine direkte Kopie sah.

Reisner 1931

Eine zweite, wesentlich ausführlichere Publikation der Sandsteinstele veröffentlichte Reisner 1931 in der *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde*.²⁵ Sie gilt auch heute noch als maßgebliches Referenzwerk und eigentliche Edition. Dementsprechend basiert die noch heute verwendete Zeilenzählung auf dieser Arbeit.

Zwar behandelt auch dieser Artikel mehrere Inschriften vom Jebel Barkal, doch zählt für Reisner die Sandsteinstele zu den wichtigeren Objekten und wird daher ausführlicher behandelt. Der Bearbeitung wurden dieses Mal die beiden nach dem Fund angefertigten Fotografien beigelegt. Die eine umfasst eine Gesamtansicht, die andere ein Detailbild der Lunette mit der Schlüsselszene der Übergabe der Kronen durch den Gott Amun-Re. Weiterhin gibt es eine Umzeichnung des gesamten Textes in handschriftlichen Hieroglyphen, wobei die Position der

22 Hier sind v. a. Priese 1972a; Török 1997; Zibelius-Chen 1997; Morkot 2000; Payraudeau 2014; Spalinger 2019 zu nennen.

23 Reisner 1921.

24 Reisner 1921, 72.

25 Reisner 1931, 89–100. Taf. V–VI.

Kolumnen und Zeichen zueinander nahezu originalgetreu umgesetzt wurde. Eine Transkription wurde bis auf wenige Passagen nicht angegeben. Allerdings wurden die Texte dieses Mal vollständig übersetzt, wobei die Übersetzung in einigen Punkten von Reisners früherer Bearbeitung abweicht, und der Text auch inhaltlich analysiert wurde. Der Großteil dieses inhaltlichen Kommentars widmet sich der Titulatur und der Frage nach den Namen und deren Tilgung sowie ihrer Rekonstruktion. Anders als noch 1921 vertrat Reisner nun die Ansicht, dass die Aushackungen der Namen unter Schabaqo erfolgte und dass dessen Nachfolger, Taharqo, die Restaurierungen in Auftrag gab. Ein Faksimile von Text und Bild wurde nicht erstellt.

FHN 1

Basierend auf der Erstpublikation von G. A. Reisner gaben Richard Holton Pierce und László Török im ersten Band der *Fontes Historiae Nubiorum* 1994 erstmals eine Transkription und eine Übersetzung sowie einen allgemeinen Kommentar heraus.²⁶ Die große Stärke dieser Bearbeitung liegt zweifelsohne in der Transkription, die der Übersetzung zu Grunde gelegt wurde. Allerdings ist beides ohne Zuhilfenahme von Reisners Publikation aus dem Jahr 1931 kaum nutzbar, da keine Abbildung der Stele, weder im Foto noch in einer Zeichnung, beigegeben wurde. Außerdem fehlt auch hier wieder eine detaillierte grammatikalische Kommentierung des Textes. Problematisch ist ebenfalls die starke Abhängigkeit von Reisners Bearbeitung, da die Übersetzung von Pierce Reisners Ungenauigkeiten zumeist übernimmt. Sehr hilfreich sind jedoch die Anmerkungen zur Übersetzung und der sehr ausführliche Kommentar von Török, der den Inhalt gut wiedergibt und durch weitere Informationen ergänzt.

Jansen-Winkeln 2007b

Die bisher einzige Übertragung des Textes in Computer-Hieroglyphen wurde 2007 von Karl Jansen-Winkeln in seiner Abhandlung zu den *Inschriften der Spätzeit II* vorgenommen.²⁷ Zwar ist die Ausrichtung der einzelnen Textabschnitte und der Hieroglyphen korrekt angegeben, doch die Darstellung selbst erfolgt ausschließlich in Zeilen. Gleichzeitig finden sich innerhalb der hieroglyphischen Wiedergabe einige Ungenauigkeiten. Passagen, die auf der Stele zerstört oder zumindest in ihrer Lesung durch Beschädigungen gestört sind, werden häufig nicht als solche gekennzeichnet. Dennoch ist die Publikation von Jansen-Winkeln sehr hilfreich für die Lesung des Textes, da sie durch die Verwendung von Computer-Hieroglyphen manche unklare Schreibungen in der Lesung klärt bzw. verifiziert.

Ritner 2009

Eine neue und von Reisner unabhängige Bearbeitung erschien 2009 von Robert K. Ritner, der die Stele in Transkription und Übersetzung mit nur wenigen Kommentaren und einer allgemeinen Diskussion zusammen mit anderen Inschriften der Dritten Zwischenzeit in seiner Publikation *The Libyan Anarchy* herausgab.²⁸ Auch hier ist die Angabe einer Transkription ein entscheidender Vorteil und die Bearbeitung enthält mehrere neue Ideen hinsichtlich der Übersetzung einiger Textpassagen. Leider kommt jedoch auch bei Ritner die philologische Analyse zu kurz und es fehlen sowohl Abbildungen als auch Transliteration. Dennoch ist

²⁶ FHN 1, 55–62.

²⁷ Jansen-Winkeln 2007b, 350f.

²⁸ Ritner 2009, 461–464.

dieser Beitrag durch seine Eigenständigkeit und seine neuen Impulse von großer Bedeutung für alle weiteren Bearbeitungen.

Grallert 2014

Die neueste Gesamtbearbeitung des Textes der Sandsteinstele stammt aus dem Jahr 2014 und wurde von Silke Grallert mit Hieroglyphen, Transkription und Übersetzung im *Thesaurus Linguae Aegyptiae* publiziert.²⁹ Vorteilhaft ist, dass es für einige Stellen, die teilweise unklar oder schwierig in der Lesung sind, Kommentierungen gibt. Auch ist die diese Bearbeitung, ähnlich wie Ritners, von Reisner unabhängiger, was sie auch hinsichtlich neuer Denkansätze und Interpretationsmöglichkeiten interessant macht.

Neben den hier besprochenen Werken, die jeweils den gesamten Text der Stele untersuchten, sind auch einzelne Abschnitte – in der Regel die Rede des Amun bzw. die Rede des Königs – betrachtet worden.³⁰ Auf diese wird an der entsprechenden Stelle im Kommentar eingegangen.

29 Grallert 2014 (TLA, Okt. 2014).

30 Z. B. Priese 1972a, zuletzt Colin 2020.

3. Die Darstellungen im Giebelfeld

Das Giebelfeld der Rundbogenstele ist mit einer aus der Mitte nach links versetzten Opfer-
szene und Text in insgesamt 24 Kolumnen sowie drei kurzen im Szenenraum schwebenden
Kolumnen gefüllt. Die Darstellungen sind in erhabenem Relief ausgeführt, die Hieroglyphen
eingetieft. Die Person, die ursprünglich rechts gestanden hat, wurde intentional zerstört und
die Fläche geglättet. In die untere Hälfte dieser Fläche wurde nachträglich die Darstellung
eines Königs mit einer darüber schwebenden Kartusche eingeritzt. Den oberen Abschluss der
Stele bildet eine mit zwei kleinen Uräen geschmückte geflügelte Sonnenscheibe, die heute
jedoch größtenteils zerstört ist. Die Flügel, an beiden Seiten bis etwa dem obersten Drittel des
Giebelfeldes herabreichend, bestehen aus zwei Reihen Federn. Durch die fast vollkommene
Zerstörung des Randes kann nicht entschieden werden, ob die geflügelte Sonnenscheibe von
der Himmelshieroglyphe umschlossen war.

Zwar sind die Textkolumnen alle gleich breit, doch unterschiedlich in der Länge: Die
Kolumnenanordnung gestaltet das Bildfeld mit, indem die Kolumnen jeweils bis zur Dar-
stellung reichen und daher auch freie Flächen zwischen den Figuren füllen, ohne als regelhafte
Trennung zu fungieren. Denn der jeweils über bzw. vor den Personen befindliche Text ist nicht
der jeweiligen Person in den Mund gelegt. Die Rede der Mut beginnt erst hinter der Figur des
Chons und erst dahinter ist die Rede des Chons zu finden. Die Zeichenrichtung entspricht der
Ausrichtung der dargestellten Personen; die Rede des Königs ist nach links gewandt, die der
drei Gottheiten nach rechts.

3.1. Amun-Re

Zentral in der Szene sitzt der widderköpfige Gott Amun-Re auf einem Blockthron. Die
früheste datierte Abbildung des widderköpfigen Amun-Re ist ein Felsbild am Hagar el
Merwa.³¹ Dort ist ein thronender widderköpfiger Amun-Re mit der typischen hohen Feder-
krone mit Sonnenscheibe gezeigt, der als Namensbeischrift nur „Amun-Re“ trägt.³² Amun sitzt
vor dem Horusnamen von Thutmosis I., wodurch das Felsbild datiert ist. Die gesamte Szene
wurde von Thutmosis III. nahezu identisch kopiert.³³ Wir können also festhalten, dass die
Erscheinungsform des widderköpfigen Amun im Neuen Reich bereits geschaffen und ein
Zeugnis der ägyptischen Inkorporation von nubischem Kulturgut war.³⁴

Am Widderkopf des Amun-Re ist sehr gut das nach unten gebogene Horn zu erkennen, das
bis zu den Mundwinkeln reicht. In der Schnauze ist heute nur noch in zarten Spuren das Maul
zu sehen. Das Auge ist ebenfalls nur schwach eingraviert. Wie bei allen anderen Darstellungen
des widderköpfigen Amun-Re trägt er eine dreiteilige Perücke mit zwei Strähnen vor den

31 Davies 2017, 69, n. 6.

32 Pamminger 1992, 125, Anm. 198, identifiziert ihn mit Amun von Napata.

33 Siehe die Darstellung des gesamten Panels bei Davies 2017, fig. 6, 7.

34 Gabolde 2018, 95–97.

Schultern und der Hauptmasse hinter den Schultern herabhängend. Der Kopf ist mit einer Sonnenscheibe bekrönt, in deren Mitte ein aufgebäumter Uräus zu erkennen ist. Das erstaunlichste Merkmal ist allerdings, dass Amun-Re nur die Sonnenscheibe und keine Federkrone trägt. Eine widderköpfige Amunsform ohne die beiden hohen Federn ist zwar Amun-Re von Kawa, dieser trägt jedoch als markantes Element die waagrechten gedrehten Hörner zusätzlich zu den gebogenen. Der widderköpfige Amun allein mit Sonnenscheibe ist jedoch aus dem Neuen Reich aus Abu Simbel bekannt.³⁵ Ob es sich bei dem Amun mit Sonnenscheibe um eine frühere, v. a. für das Neue Reich typische Darstellung des Amun handelt, oder eine besondere Amunsform so gezeigt wird, ist derzeit nicht zu entscheiden. Der einzige mir bekannte direkt vergleichbare Beleg ist die Darstellung des Amun-Re-Harachte-Atum auf einem fragmentarischen Reliefblock, den Reisner im Hof B 501 nahe des Pylons des Amun-Tempels gefunden hat.³⁶ Wie auf der Sandsteinstele ist auch dort ein widderköpfiger Gott mit einer Sonnenscheibe, in deren Mitte eine Uräusschlange zu erkennen ist, gezeigt. Die Beischrift bezeichnet ihn als synkretistische Form des Amun mit dem solaren Gott Re-Harachte-Atum. Auf den solaren Aspekt kann auch die Sonnenscheibe, die deutlich größer ist als in der üblichen Kombination mit der Federkrone, hinweisen. Die Sonnenscheibe des Amun-Re auf der Sandsteinstele ist ebenfalls größer als in der Kombination mit einer Federkrone. Durch den Widderkopf könnte die Amunsform ausreichend beschrieben sein, die Sonnenscheibe weist Re aus. Ikonographisch ist der Amun der Sandsteinstele also vergleichbar mit den Amunsdarstellungen in Abu Simbel³⁷ sowie dem Amun-Re-Harachte-Atum auf dem Block vom Jebel Barkal.

Besonders hervorzuheben ist, dass der Gott in der Beischrift *Jmn-R^c(.w) nb-ns.wt-t3.wj* bezeichnet wird. *nb-ns.wt-t3.wj* gilt als Epitheton des Amun von Karnak. Gegen eine Interpretation als Amun von Karnak spricht allerdings der Widderkopf – denn Amun von Karnak wird menschenköpfig gezeigt – und das Fehlen der Federkrone, der wichtigste ikonographische Hinweis auf Amun von Karnak. Ähnlich universell ist auch Amun in Abu Simbel gezeigt, wenn er zwar widderköpfig erscheint, aber die Epitheta des Amun von Karnak trägt.³⁸ Jedoch kann auch nicht, allein auf dem Widderkopf basierend, ein Amun von Napata angenommen werden, da ein in diesem Fall immer begleitendes Toponym (*Np(y.t)*, *Dw-w^cb*) fehlt.

Nach Gabolde handelt es sich bei *nb-ns.wt-t3.wj* genauso wie bei *nb-ns.t-t3.wj* um eine Ortsbezeichnung, konkret um die Lokalbezeichnung des Jebel Barkal.³⁹ Die Darstellung des Amun-Re auf der Sandsteinstele kann diese Hypothese stützen, da ikonographisch kein Hinweis auf Amun von Karnak gegeben wird. Vielmehr werden in der Rede des Königs beide Formen des Amun-Re als Übermittler der Herrschaft genannt; Amun von Theben (nicht Karnak!) übergibt die Herrschaft Ägyptens, Amun von Napata (nicht vom Jebel Barkal!) übergibt die Herrschaft über alle Fremdländer. Die Darstellung kann sich damit auf den in Napata verorteten Amun beziehen, dessen Aufgabe die Übertragung der Herrschaft ist und der damit auch universal als Amun-Re die Formen des ägyptischen wie des nubischen Amun inkorporiert.

35 Belege siehe Kormysheva 2003, 105–106. Sie vergleicht die Darstellung mit der in Kerma gefundenen Scheibe, die auf dem Kopf eines heiligen Widders rekonstruiert wird.

36 Khartum SNM 5227. Dunham 1970, pl. XXXVII, für eine Zuweisung siehe Priebe 1977, 347, siehe aber auch die Diskussion in Morkot 2000, 146–7. Siehe zu diesem Block auch in Kap. 6.3.1.

37 Kormysheva 2003, Tf. 17, Fig. 1 und 2.

38 Kormysheva 2003, 105.

39 Gabolde 2018, 92–95.

Von dem ungewöhnlichen Kopfputz abgesehen ist die Ikonographie des Gottes unauffällig: ein kurzer, eng anliegender Schurz (das Gürtelband an der Taille und der untere Abschluss oberhalb der Knie sind erkennbar), zwischen den Beinen etwas oberhalb der Knie hängt der Stierschwanz, der bei vielen männlichen Gottheiten zu sehen ist. Der Blockthron steht auf einem flachen Podest, er hat eine hüfthohe Lehne, von dem ein Stück Stoff (oder ein Kissen?) herabhängt. Als Innenzeichnung fungiert das beim Blockthron übliche kleine, links unten angesetzte Quadrat. Mit seinen beiden Händen präsentiert Amun-Re zwei Kronen: mit der hinteren linken die Rote Krone, mit der vorderen rechten die Kuschitenkappe.

Diese Szene ist zentral im Giebelfeld der Stele platziert und damit im Fokus. Rote Krone sowie die Kuschitenkappe sind beide mit jeweils einem Uräus, die nicht bekrönt zu sein scheinen, versehen.⁴⁰

3.2. Mut

Hinter dem thronenden Amun steht die Göttin Mut. Ihre vordere rechte Hand hat sie zur Schulter des Gottes erhoben, die hintere linke hält leicht angewinkelt ein Anch. Auf dem Kopf ist die für Mut typische Geierhaube zu sehen, darüber trägt sie die Doppelkrone. Sie ist mit einem knöchellangen, eng anliegenden Kleid bekleidet. Sie trägt wie Amun-Re eine lange Perücke, doch ist nur die vordere rechte Strähne vor die Schulter gelegt.

Die Beischrift bezeichnet sie als Mut *nb.t-p.t*. Dies ist ein häufiges Epitheton der Mut, das sie nicht in einer bestimmten Lokalform auszeichnet. Sie ist damit sowohl als Begleiterin des Amun von Karnak als auch des widerköpfigen Amun von Napata bezeichnet.⁴¹

3.3. Chons

Hinter Mut steht Chons in seiner typischen Mumienform, aus der frontal seine beiden Hände aus den Binden das Was-Szepter und die Geißel halten. In seinem Nacken ist das aus den Binden heraushängende Menit erkennbar. Er steht auf einem Sockel in Form der Hieroglyphe *m3ʿ*. An seinem Kopf befindet sich seitlich die Jugendlocke. Er ist mit der Mondscheibe und Mondsichel bekrönt. Obwohl der vorderste Teil des Gesichtes des Gottes zerstört ist, kann man noch einen Uräus an der Stirn sowie Reste eines Götterbartes erkennen.

Das Szepter in seinen Händen vor ihm ist eine Kombination aus *w3s* und *dd*, darüber hinaus hält er das Flagellum in der Hand. Das sonst übliche *hq3*-Szepter fehlt. Die Beischrift zu Chons

⁴⁰ Ausführlicher zu diesen Kronen im Kap. 7.1.2.1.

⁴¹ Auf der Triumphstele des Pi(anch)y ist die im Giebelfeld dargestellte Göttin als Mut von Ischeru (Karnak-Süd) bezeichnet. Die Bauinschrift im B 300 weist diesen Tempel als „gebaut für meine Mutter Mut von Napata bzw. *nb.t-p.t*, Herrin des Himmels“ aus. Als Begleiterin des Amun von Karnak auf der Nordwand des Raumes B 303 ist sie als Mut, Herrin des Himmels, bezeichnet, auf der Südwand des gleichen Raumes als Begleiterin des Amun vom Jebel Barkal als Mut, Herrin von Ta-Seti. In den Giebelfeldern der Inthronisationsstele des Aspelta sowie der Exkommunikationsstele steht sie jeweils hinter dem Amun von Napata und trägt den Beinamen Mut, Herrin des Himmels. Dies spricht gegen eine Identifizierung der Mut mit diesem Epitheton als Mut von Karnak (so aber Török 1997, 308 mit n. 561).

ist stark zerstört. Erkennbar ist, dass der Gott als „Chons (-Medjed?) der Treffsichere (?)“⁴² angesprochen wird. Es ist demnach ungewiss, ob es sich um eine Lokalform des Chons handelt.

Chons ist als Teil der thebanischen Triade auch auf der Adoptionsstele aus dem 3. Jahr des Aspelta in der gleichen Ikonographie dargestellt, dort allerdings ohne Beinamen.⁴³ Des Weiteren ist der Gott Chons als Chons von Theben im Mut-Tempel am Jebel Barkal dargestellt, mit dem gleichen Beinamen auch auf der so genannten Exkommunikationsstele.⁴⁴

3.4. König

Der Triade gegenüber steht in einem flach vertieften Relief der König. Er ist kleiner als die Götter und hält in seinen beiden erhobenen Händen ein Pektoral und eine Kette. Dass es sich bei der Figur um einen König handelt, ist durch den Kopfputz eindeutig: Er trägt eine Kuschitenkappe mit einem Stirnband, an dem vorne ein Doppeluräus angebracht ist.⁴⁵ Im Nacken ist das über die Schultern herabhängende doppelte Kronenband erkennbar. Die beiden Schlangen sind mit der Weißen bzw. Roten Krone geschmückt. Im Gesicht des Königs ist das Auge erkennbar, das Ohr erahnbar. Der König ist bekleidet mit einem kurzen Dreiecksschurz, ein Gürtel oder Saum ist an der Taille erkennbar. Er trägt einen einfachen Halskragen sowie an jedem Handgelenk einen Armreifen und an jedem Fußgelenk einen Fußreifen. In den vor sich angewinkelt erhobenen Händen hängen an einer Kette ein etwa quadratisches Pektoral mit je zwei Ösen an beiden Seiten (hintere, rechte Hand) und eine Kugelschleife (vordere, linke Hand) herab. Das Darbringen von Pektoral und Kette ist in Kusch das Symbol für die Übergabe der Herrschaft durch den Gott.⁴⁶

Diese sekundäre Königsdarstellung befindet sich auf einer getilgten Fläche, die bis auf die Hintergrundebeine abgerieben ist. Im Folgenden soll versucht werden, die ursprünglich dargestellte Figur zu rekonstruieren.

Es ist anzunehmen, dass auch diese Figur der Triade gegenüber nach links gewandt platziert war. Zwar könnte die Szene der Kronenpräsentation durch Amun-Re auch eine vor ihm mit dem Rücken zum Gott kniende Figur verlangen, doch ist dies hier wegen der Kolumnenanordnung und Schriftrichtung unwahrscheinlich: Die Kolumnen sind jeweils sehr genau an den oberen Abschluss der jeweiligen Darstellung angepasst (siehe insbesondere die Kolumne zwischen Amun-Re und Mut, die fast die Nase der Göttin berührt), so dass dies auch im Fall der Königsfigur anzunehmen ist. Z. 16, die den Namen beinhaltete und ausgehackt ist, kann hier zwar nicht als Maßstab fungieren, jedoch Z. 17, deren Text in Z. 18 fortgesetzt wird. Direkt unterhalb von Z. 17 muss also ein Teil der Darstellung gewesen sein, sonst wäre sie

42 Siehe dazu im Kap. 4.2.1.3.

43 Valbelle 2012, 11.

44 Mut-Tempel am Jebel Barkal, Raum B 305: Nordwand (Robisek 1989, 117); Exkommunikationsstele (Grimal 1981a, pl. VIII).

45 Pompei (2008, 111) möchte nur einen Uräus sehen, da der König die Doppelherrschaft ja erst in diesem Moment von Amun überantwortet bekommt. Die fragliche Stelle ist tatsächlich stark abgerieben, doch kann man zumindest deutlich erkennen, dass sich auf dem Kopf der Schlange(n) eine Weiße und eine Rote Krone befinden. Dies deutet m. E. eher auf einem Doppeluräus wie in den anderen Königsstelen aus Kusch, wo die zwei Uräen in der Regel mit einer Weißen bzw. Roten Krone dargestellt sind.

46 Siehe dazu inkl. Belege Lohwasser 1995.

länger angelegt worden. Da die Schriftrichtung der Reden der drei Gottheiten so ausgerichtet ist wie deren Darstellung, ist auch aus diesem Grund anzunehmen, dass die Figur vor Amun-Re diesen anblickt, wie auch die Zeichen in der Rede des Königs nach links weisen.

Wenn man die anderen in Kusch erhaltenen Stelen der napatanischen Zeit als Vergleich heranzieht, so wird deutlich, dass der König im Giebelfeld vor allem die mit dem Uräus bekrönte Kuschitenkappe trägt.⁴⁷ Bei Anlamani und Aspelta ist es je einmal die Vierfederkrone des Onuris,⁴⁸ einmal ist Taharqo mit der Weißen Krone auf einer Stelendarstellung gezeigt,⁴⁹ zweimal mit der Beutelhaube.⁵⁰ Wenn man die Stele des Thutmosis III. als Vorbild nimmt, dann ist dort die Blaue Krone gezeigt. Auch die kleine Sandsteinstele von Thutmosis III. zeigt die Blaue Krone als Kopfputz des Königs. Die Blaue Krone wird von den Kuschiten regelmäßig durch die Kuschitenkappe ersetzt.

Bei einer Rekonstruktion der ursprünglichen Figur mit der Kuschitenkappe, die dann bis an den unteren Rand der Z. 17 heranreicht, kann der durch den König dargebrachte Gegenstand jedoch kein nach oben gerichteter (Maat-Figur, Gefäße o.ä.) sein, da dazu der Platz nicht ausreicht. Auch eine Anbetung mit vor dem Körper erhobenen Händen ist aus Platzgründen nicht möglich. Nur ein von den Händen herabhängender Gegenstand – wie z. B. die in der sekundären Ritzung gezeigten, das Pektoral und die Kette – ist dem Platz entsprechend.

Im Falle einer hohen Krone (Vierfeder, Weiße, Atef oder Zweifederkrone) wäre die Gestalt des Königs deutlich kleiner gewesen, vergleichbar etwa mit Mut. In diesem Fall wäre auch eine Darbringung eines nach oben gerichteten Gegenstandes (wenn auch nur eines kleinen, wie z. B. eine hockende Maat-Figur oder Kugelgefäße) möglich gewesen. Pompei (2008, 112) stellt die Überlegung an, ob es sich nicht auch um die Atef-Krone gehandelt haben könnte, da diese im Text der Stele (Z. 26) erwähnt ist. Sie kommt jedoch zu dem Schluss, dass es die zwei Federn des Amun gewesen sein müssen, die ursprünglich den Kopfschmuck des Königs darstellten. Da Amun diejenige Gottheit ist, die die Krönung des Königs ausübt, sollte der designierte König vor ihm auch mit dieser Krone gezeigt sein. Dagegen spricht m. E. aber, dass ein kuschitischer König auf keiner der bisher bekannten Stelen die hohe Federkrone des Amun trägt. Auch die von Pompei (2008, 112) erwähnten Spuren einer Sonnenscheibe an der Basis der zwei Federn, die sie erkannt haben möchte, sind auf der abgearbeiteten Fläche nicht ersichtlich.⁵¹

Insbesondere die Tatsache, dass die Inthronisationsstele des Aspelta sowie die als Regierungsinschriften zu interpretierenden Stelen, die meist mit der Thronbesteigung beginnen, den König mit Kuschitenkappe zeigen, scheint mir eine Rekonstruktion dieser Kopfbedeckung am wahrscheinlichsten zu sein. Dargebracht würden in diesem Fall Pektoral und Kette, die auch die Gabe auf den Regierungsinschriften darstellen.

47 Traum-, Exkommunikations-, Inthronisations-, Harsiotefstele (Grimal 1981a, pl. I, V, VIII, X), Stelen Kawa V, Kawa IV-rechts, zerstörte Kawa-Stele des Aspelta (Macadam 1949, pl. 9–10, 7–8, 40) und Nastasenstele (Wildung 1996, 237)

48 Adoptionsstele des Aspelta (Schäfer 1895, Tf. IV), Kawa VIII links (Macadam 1949, pl. 15–16).

49 Kawa IV: links Weiße Krone, rechts Kuschitenkappe (Macadam 1949, pl. 7–8).

50 Kawa VII auf beiden Seiten im Giebelfeld (Macadam 1949, pl. 13–14); Stele Koptos (Vikentiev 1930, pl. III).

51 Möglicherweise sind die auf dem Foto sichtbaren Meißelspuren als die Reste einer Federkrone interpretiert.

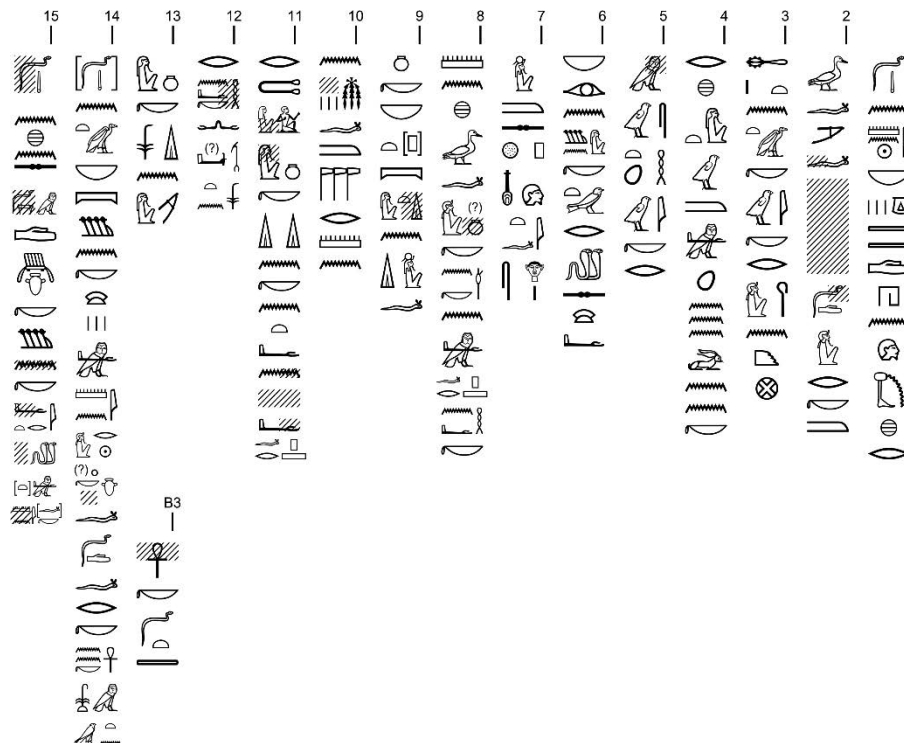
4. Der Text der Stele

Auf der Stele befinden sich zwei größere Textblöcke (Z. 1–24) und drei kurze Inschriften (B1–B3) im Giebfeld sowie der Beginn eines eigentlichen Stelentextes darunter (Z. 25–30) (Abb. 14). Im Giebfeld handelt es sich um Kolumnen, die in der linken Hälfte von rechts nach links und in der rechten Hälfte von links nach rechts zu lesen sind. Der Haupttext sind Zeilen, die von rechts nach links gerichtet sind.

Die von Reisner etablierte durchgängige Zeilenzählung wurde für die vorliegende Bearbeitung beibehalten – sowohl Kolumnen als auch Zeilen sind daher mit Z. gekennzeichnet. Die Einteilung der Inschrift in Paragraphen erleichtert die Orientierung bei Querverweisen.

4.1. Der hieroglyphische Text

Die Reden der drei Gottheiten Amun-Re, Mut und Chons befinden sich im linken Abschnitt der Lunette. Sie sind in fünfzehn unterschiedlich langen, senkrechten Zeilen angeordnet. Die Inschrift ist linksläufig. Die letzte Kolumne ist stark zerstört und breiter als die bisherigen. Sie füllt den restlichen Platz bis zum Rand komplett aus. Der obere Teil war auf Grund der Rundung der Stele nicht nutzbar, sodass der Text etwas tiefer als sonst ansetzt. Hinter Chons befindet sich eine kurze Beischrift, die bei Reisner keine eigene Zählung erhielt, hier als B 3 bezeichnet ist.



Die Rede des Königs befindet sich ebenfalls innerhalb der Lunette, im rechten Abschnitt. Sie bestand ursprünglich aus neun senkrechten Zeilen. Die erste Zeile (Zeile 16), mit der die Rede sehr wahrscheinlich eingesetzt hat, ist komplett zerstört. Dass es eine Zeile an dieser Stelle gab, ist jedoch noch deutlich erkennbar. Die Zerstörung ist sehr sauber und daher vermutlich intentionaler Natur. Reisner vermutete als ursprünglichen Inhalt "Speech of the Son of Ra, Lord of Crowns,... (in cartouche)".⁵² In Zeile 17 setzt der Text wieder ein. Die Abschnittsunterteilung in Paragraphen berücksichtigt die fehlende Zeile nicht.

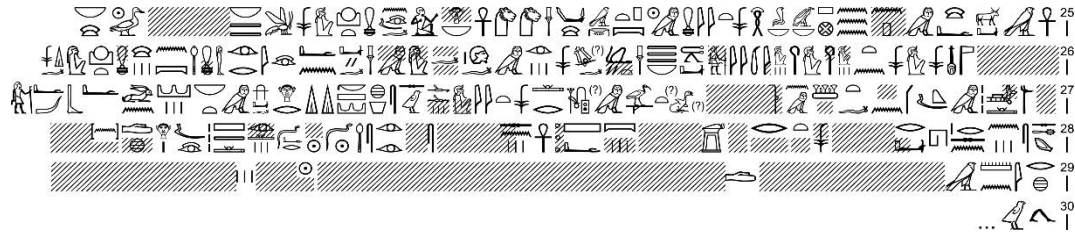
Schräg über dem stehenden König befindet sich ein Königsname in Kartusche; hinter dem König eine kurze Beischrift. Auch diese beiden Inschriften erhielten nun eine eigene Zählung (B 1-2).

Die Inschrift ist entgegen der Götterrede rechtsläufig.



52 Reisner 1931, 92. Wenn man sich die Lücke ansieht, ist diese Rekonstruktion jedoch zu umfangreich für den vorhandenen Platz (vgl. Abb. 18.)

Bei dem folgenden Abschnitt handelt es sich um den sogenannten Haupttext, der sich unterhalb der Lunette befindet und aus sechs noch erhaltenen, teils stark zerstörten, links-läufigen Zeilen besteht.



4.2. Transkription, Übersetzung und Kommentar zum Text der Stele

4.2.1. Die Reden der Götter

4.2.1.1. Die Rede des Amun-Re

§ 1

[1] <i>ḏ(d)-mdw (j)n Jmn-R^c(.w) nb-ns.wt-t3.wj</i> <i>Dhn(.t)-w^cb(.t) hr</i> [2] <i>z3=f mri=f [...]</i>	Sprechen der Rede seitens Amun-Re, Herr der Throne der Beiden Länder (und) des Erscheinungsortes an der Felswand des Jebel Barkal, zu seinem Sohn, den er liebt [...]
---	---

ḏ(d)-mdw (j)n ... hr: Die Phrase *ḏd-mdw* wird meist nicht wörtlich übersetzt. In vielen modernen Sprachen wird der Ausdruck stattdessen als Anführungszeichen wiedergegeben, die die auf *ḏd-mdw* folgende direkte Rede einrahmen. Die explizite Ansprache des Agens durch *jn* bedingt an dieser Stelle jedoch eine Übersetzung. Generell wurde die Phrase wohl ähnlich wie Ritualanweisungen nicht laut vorgelesen, sondern diente lediglich als Redemarkierung. Ein Hinweis darauf ist auch die standardisierte Gruppenschreibung des Ausdrucks.⁵³ Diese Gruppenschreibung hat vermutlich auch zum Auslassen des *j* der Präposition geführt.

Ungewöhnlich ist an dieser Stelle die Präposition *hr*, die das indirekte Objekt bzw. Dativobjekt von *ḏd* einleitet. Während die Kombination *ḏd + hr* häufig vorkommt, scheint die Präposition *hr* zur Einleitung des Patiens nach dem Rezitationsvermerk *ḏd-mdw jn* recht selten verwendet worden zu sein:

<i>ḏd-mdw jn Wsjr nb-ḏ.t hr</i> <i>z3=f nsw-bj.t (Wsr-m³c.t-R^c(.w) stp-n-R^c(.w)) </i>	„Sprechen der Rede seitens Osiris, des Herrn der Ewigkeit, zu seinem Sohn, dem König von Ober- und Unterägypten (Ramses II.) “	Totentempel Sethos I. (Abydos), Maat-Opferszene Ramses II. am Portikus des Tempels (= Westwand des 2. Hofes), Z. 1 ⁵⁴
---	--	--

⁵³ Breyer 2003, 67.

⁵⁴ KRI II, 323.